

Johann Bernhard Zündel

Autor(en): **Bächtold, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **58 (1981)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Bernhard Zündel

* 26. November 1791 in Schaffhausen † 29. Mai 1863 in Schaffhausen

Das einstige Grafenschloss in Yverdon beherbergte von 1805 bis 1825 das Erziehungsinstitut Heinrich Pestalozzis. Durch seine Schriften war der Pädagoge berühmt geworden, so dass seine Schule Besucher aus aller Welt anzog. Seiner Obhut und Erziehungskunst wurden Zöglinge aus höheren Kreisen der Eidgenossenschaft und des Auslandes anvertraut. Einer seiner Schaffhauser Schüler war Johann Bernhard Zündel, Sohn des Zunftmeisters Melchior Zündel und der Margaretha von Waldkirch, Angehörige der wohlhabenden politischen Führungsschicht. Ihr Knabe trat im Jahre 1806 in Pestalozzis Institut ein und blieb bis zum Sommer 1808. Am 14. März 1808 wurde er in Iferten konfirmiert.

Die Zeugnisse des jungen Schaffhausers waren ausgezeichnet. «Es strömt aus seinem ganzen Wesen ein liebendes kindliches Gemüth», schrieb sein Hauptlehrer Julius Lehmann im Schulrapport. Der Religionslehrer Johannes Niederer lobt den «edlen Jüngling» als Musterschüler, der namentlich in der Glaubenslehre hervorrage. Heinrich Pestalozzi persönlich bescheinigt ihm im Abgangszeugnis: «Durch seinen Charakter und sittliches Betragen machte er sich unter meinen damaligen Schülern besonders bemerkbar und befriedigte mich ganz. Er besitzt sehr schöne geistige Anlagen, berechtigt auch in dieser Hinsicht zu den schönsten Hoffnungen und verdient jede Berücksichtigung.»

Diese Worte sind am 4. Juli 1815 geschrieben, in einem Zeitpunkt, da Bernhard Zündel Yverdon längst verlassen hatte. Inzwischen hatte er in St. Gallen und Burgdorf eine kaufmännische Ausbildung absolviert, in einem Amsterdamer Handelshaus seine Lehrzeit beendet und versuchte sich dort in Kaufmanns- und Geldgeschäften. Aber er wollte nicht Handelsmann bleiben; seine Neigungen gingen in eine andere Richtung. Dazu bot sich ihm eine Gelegenheit, denn durch eine Kapitulation vom 2. Februar 1815 hatte Schaffhausen für die niederländische Armee zwei Kompagnien zu stellen. Bernhard Zündel bewarb sich um das Offizierspatent im Schweizerregiment Ziegler, das der holländischen Krone direkt unterstellt war. Pestalozzis Attest galt dem Ziel, seinem ehemaligen Zögling den Eintritt ins Offizierskorps zu ermöglichen. Darum heisst es in der Empfehlung für Zündel: «Er zeichnet sich vorzüglich in denjenigen Fächern aus, die auf das Militärische Bezug hatten, und wurde bey diesen Übungen zu mancherley Offiziersstellen in der Anstalt verwendet, darf um so mehr in diesem Fache befördert werden, als er es aus freyem Trieb wählte, sich früher schon für dasselbe aussprach und bildete.» Mögen auch Zweck und Absicht durchsichtig sein, so berechtigt doch nichts zur Annahme, Heinrich Pestalozzi habe dem jungen Schaffhauser ein blosses Gefälligkeitszeugnis ausgestellt. Bernhard Zündel besass ohne Zweifel militärische Interessen und Fähigkeiten. Dies hatte er schon im Schaffhauser Kadettenkorps bewiesen.

Im Schweizerregiment Ziegler Nr. 30 vollzog sich Zündels Karriere rasch und der Tradition wohlhabender Junker entsprechend. Die Soldaten standen unter dem Kommando der Angehörigen führender Familien, die den Offiziersrang besaßen, ohne je von der Pike auf gedient zu haben. Durch königliche Order wurde Bernhard Zündel am 14. Oktober 1815 nach kurzer Schulung zum Lieutenant, am 16. Mai 1823 zum Hauptmann (Capitaine) befördert. Laut Regimentsbuch machte er in jenen friedlichen Zeiten nach dem Wiener Kongress keinen Feldzug mit, erlitt keine Verwundung und hatte keine Gelegenheit, sich vor dem Feind auszuzeichnen. Bei Ausbildungskursen, militärischem Drill und langweiligem Wachtdienst verbrachte er Jahr um Jahr in den Festungen Namur und Breda, den Garnisonsstädten des Schweizerregiments. Für die Offiziere gab es zur Abwechslung Gesellschaften und Bälle in den Adelshäusern und Landsitzen der Umgebung. Mancher Abend wurde beim Kartenspiel mit Kameraden verbracht. Am 28. November 1826 feierte Hauptmann Zündel die Hochzeit mit der Schaffhauser Patrizierin Maria Elisa Peyer (1797-1843), eine gute Partie, die ihm 25 000 Gulden Mitgift in die Ehe brachte. Die beiden ältesten Kinder, Hermine und Wilhelm Friedrich, wurden in den Niederlanden geboren. Ein Bildnis Zündels aus jenen Jahren zeigt ein schmales Gesicht mit schwarzem Kraushaar, modischem Backenbärtchen und hellen, klarblickenden Augen. Ein schmucker und schöner Mann!

Die fremden Kriegsdienste der Eidgenossen, die so viel Blut gekostet und gutbezahlte Offiziersstellen gebracht hatten, gingen zu Ende. Durch königliche Verfügung vom 9. November 1829 wurde das Regiment Ziegler aufgelöst und Capitaine Zündel auf eine jährliche Pension von 600 Gulden gesetzt. Dieser Betrag genügte nicht, um ein standesgemäßes Leben zu führen. Während ein Teil der entlassenen Soldaten und Offiziere in neapolitanische Dienste übertrat, entschloss sich Bernhard Zündel – vermutlich auf den Wunsch seiner Familie – zur Rückkehr in die Vaterstadt. Da die militärische Entlassung längst in der Luft gelegen hatte, konnte der Übergang ins zivile Leben mit aller Umsicht vorbereitet werden. Schon im März 1829 hatte Hauptmann Zündel von General Ziegler einen Urlaub erbeten und sich mit Frau und Kindern nach Schaffhausen begeben, um den kommenden Umzug zu organisieren. Unterstützt durch seine Verwandtschaft fiel dem Spross angesehener Familien die Eingliederung in die bürgerliche Erwerbstätigkeit nicht schwer. Seine kaufmännische Ausbildung kam Zündel zustatten, der die Langeweile des Garnisonslebens so oft mit Kartenspiel vertrieben hatte. Im Haus zum «Korallenbaum» am Herrenacker begann er mit der Produktion von Spielkarten.

Mit der Zeit erwies es sich, dass dem entlassenen Offizier die fachtechnischen Kenntnisse in dieser Branche fehlten, so dass er das Unternehmen zu günstigen Bedingungen im Jahre 1831 seinem ehemaligen Dienstkameraden und späteren Thurgauer Nationalrat Johann Georg Rauch abtrat. Zuvor hatte er mit dem Gächlinger Bauernsohn Johannes Müller auf den 1. Januar 1830 einen Lehrvertrag abgeschlossen. Müller entwickelte sich rasch zum tüchtigen Arbeiter, der es zum Werkführer brachte und



den aufblühenden Betrieb in die Neustadt und von dort nach Neuhausen am Rheinfall verlegte. Aus der Werkstatt am Herrenacker ist die Spielkartenfabrik AG Müller & Cie hervorgegangen, als deren Stammvater Bernhard Zündel zu betrachten ist.

Der Verzicht auf die Weiterführung des Spielkartengeschäfts am Herrenacker hatte noch einen anderen Hintergrund. Es öffnete sich für den Rückkehrer die Möglichkeit, seine militärische Ausbildung und militärischen Kenntnisse in den Dienst der Vaterstadt zu stellen. Der Untergang der alten Eidgenossenschaft und die Besetzung durch fremde Truppen hatten im Militärwesen ein Trümmerfeld hinterlassen, auf dem weder die Helvetik noch die Mediationszeit eine neue Ordnung errichteten. Erst die Restaurationszeit liess mit dem Bundesvertrag von 1815 die Anfänge einer eidgenössischen Armee entstehen, zu der die Kantone Kontingente stellten. Auch im Kanton Schaffhausen war der Aufbau im Gange. Hauptmann Bernhard Zündel konnte als gut ausgewiesener Berufsoffizier einen Beitrag leisten. Noch ehe seine Dienstzeit in den Niederlanden formell beendet war, wurde er in Schaffhausen am 10. August 1829 zum Major der Infanterie-Landwehr ernannt. Es stand ihm hier eine neue Karriere offen. Im Februar 1831 avancierte er zum Oberstlieutenant.

Trotzdem wäre das Leben Bernhard Zündels wohl ohne besonderen Glanz verlaufen, hätte nicht die politische Entwicklung in jenen Tagen alte Dämme durchbrochen und eine ausserordentliche Situation geschaffen. Ursache war die Staatsumwälzung des Jahres 1831, als sich die Bauern im Klettgau, enttäuscht und erbittert über die Haltung des Verfassungsrates und das schlechte Vertretungsverhältnis im Grossen Rat, zusammenrotteten und bewaffnet gegen die Stadt zogen. Man hat diesen Aufruhr im Nachhinein als blosses Strohfeuer abgetan und in einem Spottgedicht als Scharlatanerie belächelt. Tatsache ist aber, dass die Stadtbewohner schwere Angst hatten und die Entladung eines langaufgestauten Hasses befürchteten.

Am 16. Mai, als die Bauern vor dem Mühlentor auftauchten und wilde Drohungen ausstiessen, herrschten bei den Stadtbehörden Nervosität und Kopflosigkeit. Sie hatten es unterlassen, rechtzeitige Vorbereitungen zu treffen, um die Stadt zu verteidigen und den Einmarsch zu verhindern. In voreiliger Kapitulationsbereitschaft und falscher Einschätzung der Situation war die Weisung erteilt worden, die rebellischen Landleute auf den Zunftstuben zu bewirten und zu besänftigen. Amtsbürgermeister von Waldkirch erwies sich als Zauderer und war der Lage in keiner Weise gewachsen. Der zweite Bürgermeister, der jüngere und weitsichtigere Franz Anselm von Meyenburg, zeigte sich unsicher und schwankend, denn er war im Innersten davon überzeugt, dass die Zeit der Stadtherrschaft abgelaufen sei und dass der Landschaft Zugeständnisse gemacht werden müssten. «Ein solches Benehmen», schrieb er später über sein eigenes Verhalten, «war ein grosser politischer Fehler, und im wichtigsten Augenblick hatte ich den Vorwurf auf mich geladen, entweder den Kopf verloren oder zweideutig gehandelt zu haben.» Ohne Zweifel wäre es nicht zu einer friedlichen Besetzung der Stadt und zur Versöhnung gekommen, denn an der Spitze der Bauern stan-

den keine besonnenen Führer, welche die Eindringlinge vor Ausschreitungen und Gewalttaten hätten abhalten können. Ein Neunkircher Chronist hält fest, dass im Hut des Hauptrevoluzzers zwei Dolche verborgen waren, «die er wahrscheinlich nicht zum Birnen zweien mitgenommen». Den fanatischen Radikalen vom Land standen fanatische Konservative in der Stadt gegenüber. Ein Zusammenstoss wäre wohl unvermeidlich gewesen.

Über die dramatischen Stunden des 16. Mai 1831 gibt es eine lebendige Schilderung im Tagebuch des jungen Hans Wilhelm Harder, den die klägliche Haltung des Stadtrates empörte. In Schaffhausen betrachtete die Mehrheit der Bürger den ungehinderten Einzug der Bauern und die Kapitulationsbereitschaft der obersten Behörde als Schande und Schmach. Erbittert über das Versagen eilten sie mit Flinten, Säbeln und Knütteln bewaffnet auf den Sammelplatz und verlangten Widerstand gegen die Rebellen vor den Stadttoren. In diesem kritischen Moment war Bernhard Zündel als Führer der Bürgergarde und höchster Offizier der richtige Mann. An einem einzigen Tage seines Lebens konnte er seine militärische Ausbildung im Ernstfall bewähren, nicht in fremden Diensten, sondern zum höchsten Nutzen seiner Vaterstadt. Von Bürgermeister Waldkirch erhielt er die in zitternder Schrift geschriebene Order: «Herrn Oberst Zündel wird hiemit von der Regierung der bestimmte Befehl erteilt, durch seine Leuthe keinen Schuss zu thun, wan sie nicht angegriffen werden und ruhig die Landleuthe einziehen zu lassen.» Der Kommandant der Bürgergarde war nicht gewillt, dieser Weisung zu folgen und die Stadttore zu öffnen. In ihm hat die Schaffhauser Geschichte einen Offizier, der – wie der Prinz Friedrich von Homburg in Kleist's Schauspiel – dem eigenen Gewissen folgte und vor dem Urteil der Nachwelt recht erhielt.

Mit furchtloser Besonnenheit traf Oberst Zündel seine Massnahmen. Sie bestanden in der Organisation der Stadtverteidigung, im Schutz der Tore und besonders wichtiger Gebäude und in der Bildung einer beweglichen Reserve auf dem Herrenacker. Hans Wilhelm Harder bezeugt in seinem Tagebuch, dass er trotz der Abmahnungen der weinenden Mutter an die gefährlichste Stelle eilte, ans Mühlentor, das geschlossen blieb und das die Bauern mit beladenen Wagen einzurennen und mit Äxten zu zertrümmern suchten. «Herr Oberst Zündel», berichtet Harder im Tagebuch, «befehligte sofort die Bürger, befahl Ruhe und dass niemand feure, bevor es befohlen werde oder das Thor gesprengt sei. Auch hielt er uns an, genau nachzusehen, ob gut geladen sei und die Drohworte von aussen nicht zu erwidern. Die Flüche der Bauern kamen brühwarm uns zu Ohren und liessen keinen guten Ausgang erhoffen.» In der Tat versuchten Zimmerleute unter den Aufständischen das Mühlentor mit Winden aus den Angeln zu heben. «S'loht, s'loht, warted ihr Bölle, bis mer ine chömed, mer wend ichs zeige», jubelten sie. Ein Flügel des Stadttors fiel, noch in den Ketten hängend, zu Boden. Sofort stürzten sich die vordersten Bauern vor, um sich des Stadteingangs zu bemächtigen.

In diesem kritischen Moment war es Oberst Zündel, der ein Blutvergiessen verhinderte. Als Harders Nebenmann durch einen Schrotschuss am

Arm verwundet wurde, wollten die Verteidiger das Feuer sofort erwidern. Da rief der Kommandant dem schiesslustigen Tagebuchschreiber nach dessen eigenen Worten zu: «Junger Mann, ihr seid zu hitzig, geht ins zweite Glied, ihr erschiesst ja, bei Gott, Freund und Feind!» Dem Kanonier, der das hinter dem Tor in Stellung gebrachte Geschütz abfeuern wollte, wurde die brennende Lunte aus der Hand geschlagen. So fielen nur wenige Schüsse. Der Schuster Martin Votsch aus Hallau wurde von zwei Kugeln tödlich getroffen, der Schweinehändler Hieronymus Keller aus Siblingen, der ihn mit einem Feuerhaken herauszuziehen versuchte, schwer verletzt. Als die rebellischen Landleute die Entschlossenheit der Stadtverteidiger und die beiden Kanonen sahen, zogen sie sich zurück. Oberst Zündel hielt seine Bürgerwehr bis am 19. Mai zusammen – bei nachlassender Disziplin. Harders Bericht schliesst mit der Feststellung: «Bei einer Patroll, die wir um Mitternacht um die Stadt machten, fiel derselben Führer betrunken in eine Grube.» Es war gut, dass eine eidgenössische Gesandtschaft in Schaffhausen eintraf und durch ihre Vermittlung den Frieden herstellte.

Als im Herbst die neue Verfassung unter Dach war, die Gemüter sich vollends beruhigt hatten und die Stadt-Schaffhauser über die Ereignisse nachdachten, kamen sie zum Ergebnis, dass sich Oberst Bernhard Zündel in höchster Gefahr um Stadt und Land verdient gemacht habe, ja dass ihm der Name eines «Retters der Stadt Schaffhausen» gebühre. Den Stadtbürgern hatte er eine Demütigung sondergleichen erspart und zugleich durch seine Besonnenheit ein Blutbad verhindert, das ohne Zweifel den Graben zwischen der Landschaft vertieft und eine Aussöhnung erschwert hätte. Am 18. Oktober wurde ihm durch einmütigen Beschluss der Zünfte ein silberner Ehrenpokal mit der Inschrift überreicht: «Dem Herrn Oberstlieutenant J. Bernhard Zündel zum Andenken an den 16. May 1831, die dankbare Bürgerschaft der Stadt Schaffhausen.» Ein Begleitschreiben hob im patriotischen Pathos jener Zeit den Bürgersinn des Retters der Vaterstadt und das Verdienst seiner glorreichen Tat hervor. Er bedankte sich für die Ehrung und sprach die Hoffnung aus, dass Schaffhausens Bürgerschaft weiterhin Opferbereitschaft und Gemeinsinn bewahrten, «damit auch unsere spätesten Nachkommen noch dasjenige Geschlecht segnen mögen, welches so treu über ihre Väter gewacht hat».

Das Schicksal hatte Bernhard Zündel aus seiner privaten Sphäre herausgeführt, doch blieb der 16. Mai 1831 das grosse Ereignis seines Lebens. Das errungene Ansehen öffnete ihm die Ämterlaufbahn. Er wurde Kantonsrat, Kantonsrichter und Finanzexperte, ohne jedoch auf der politischen Ebene besonders hervorzutreten. Am 13. August 1835 wählte ihn der Grosse Rat zum Kantonsobersten, in den höchsten Rang der Schaffhauser Militärorganisation, zu deren weiterem Aufbau er Wesentliches beitrug. Beim bescheidenen Gehalt von jährlich 100 Gulden war er oberster Kommandant aller Schaffhauser Truppen und Mitglied der achtköpfigen Militärkommission. Zusammen mit einem Adjutanten hatte er die Verbindung zur eidgenössischen Armee aufrecht zu halten und im Kanton die jährlichen Musterungen und Übungen durchzuführen. Am 11. Oktober 1843 starb

seine Frau Maria Elise Peyer, die ihm sechs Kinder geboren hatte, drei Söhne und drei Töchter.

Als Geschäftsmann betrieb der holländische Pensionär und gelernte Kaufmann nach der Aufgabe der Spielkartenfabrikation einen einträglichen Handel mit Holz und Fournieren. Er erwarb die Ölmühle und Hanfreibe vor dem Mühltor und stellte Salat- und Brennöl her. In Inseraten empfiehlt er den Mitbürgern sein Lager von Lewat-, Lein-, Mohn- und Olivenölen und tritt als Käufer von Ölsamen aller Art sowie von Buchnüssen auf. Am 18. Mai 1841 erwarb er von Frau Anna Barbara Ringk von Wildenberg das Haus zum «Korallenbaum» am Herrenacker zu Eigentum. Nach seinem Tod ging die Liegenschaft um 29 700 Franken an seinen ältesten Sohn Wilhelm Friedrich über. Das Gesamtvermögen des Verstorbenen betrug 121 780 Franken. Die Erben verkauften hernach die Ölmühle an August Etzensberger, Seifensieder, um den Preis von 25 000 Franken.

Ein Altersbild zeigt Bernhard Zündel kurz vor seinem Tod als einen schwermütig-misstrauisch blickenden Mann mit grüblerisch-düsteren Augen. Er hatte sich aus der Schaffhauser Gesellschaft völlig zurückgezogen und erschien den Mitbürgern mit seinem Hang zum Spiritismus als abergläubischer Eigenbrötler. Hauptgrund der Verdüsterung mag die Sorge um einige seiner Kinder gewesen sein, die nicht alle zu seiner Freude gerieten. Er hatte etwas Aristokratisch-Junkerhaftes an sich, wie es Herkunft und Lebensführung mit sich brachten, und passte nicht mehr in die Zeit der demokratischen Bewegung hinein. Johann Conrad Laffon, ein scharfsinniger Beobachter und als Apotheker ein sorgsam wägender Mann, urteilte in seinen Memoiren über Bernhard Zündel: «Ein gewisser Stolz beherrschte ihn, theils von seiner Frau her, theils auch auf seinen eigenen Namen, der früher unter dem alten Regiment als einer der aristokratischen gegolten hatte. Sonst war er ein guter Charakter.» Als alt Kantonsobers Zündel am 29. Mai 1863 nach kurzem Krankenlager starb, brachte keine der Schaffhauser Zeitungen einen Nachruf. Man war mit der Eröffnung der badischen Eisenbahn und dem bevorstehenden Besuch des Grossherzogs beschäftigt und hatte den «Retter der Vaterstadt» vergessen.

Quellen und Literatur: Dokumente im Besitz von Dr. Theodor Amsler, Feuerthalen. – Protokoll des Cadetten-Instituts (Stadtarchiv). – Porträt des Offiziers Corps vom Schweizer Regiment Ziegler Nr. 30 in Diensten S. M. des Königs der Niederlande, Breda 1827 (Stadtbibliothek). – Roland Stiefel, Pestalozzi und Schaffhausen, Schaffhausen 1969 (Zürcher Diss.). – Ernst Steinemann, Aus der Geschichte der Schaffhauser Spielkartenfabrik AG Müller & Cie in Neuhausen am Rheinfl. – Johannes Winzeler, Die Staatsumwälzung im Kanton Schaffhausen, Schaffhausen 1931. – Hans Wilhelm Harder, Tagebuch. (Staatsarchiv). – Zeitungen: Schweizer Courier, Erneuerte Schaffhauser Zeitung.

Bildvorlage: Stadtbibliothek Schaffhausen.

KURT BÄCHTOLD